

WORTE AUS DEM GOTTESDIENST

zum 16. Sonntag nach Trinitatis
den 19.9.2021
aus der Luisenkirche
Pfarrerin Anne Hensel

Sie können den ganzen Gottesdienst mitfeiern auf unserem youtube-Kanal.

Evangelium: Johannes 11 i.A.

Es lag aber einer krank, Lazarus aus Betanien, dem Dorf Marias und ihrer Schwester Marta. Deren Bruder Lazarus war krank. Da sandten die Schwestern zu Jesus und ließen ihm sagen:

„Herr, siehe, der, den du lieb hast, liegt krank.“

Als Jesus das hörte, sprach er: „Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes.“

Und er blieb noch zwei Tage an dem Ort wo er war.

Dann kam er und fand Lazarus schon vier Tage im Grabe liegen.

Betanien aber war nahe bei Jerusalem, etwa fünfzehn Stadien entfernt.

Als Marta nun hörte, dass Jesus kommt, ging sie ihm entgegen;

Maria aber blieb im Haus sitzen.

Da sprach Marta zu Jesus:

„Herr, wärst du hier gewesen, mein Bruder wäre nicht gestorben.

Aber auch jetzt weiß ich: Was du bittest von Gott, das wird dir Gott geben.“

Jesus spricht zu ihr: „Dein Bruder wird auferstehen.“

Marta spricht zu ihm: „Ich weiß, dass er auferstehen wird bei der Auferstehung am Jüngsten Tage.“

Jesus spricht zu ihr: „Ich bin die Auferstehung und das Leben.

Wer an mich glaubt, der wird leben, ob er gleich stirbe;

und wer da lebt und glaubt an mich, der wird nimmermehr sterben. Glaubst du das?“

Sie spricht zu ihm: „Ja, Herr, ich glaube, dass du der Christus bist, der Sohn Gottes, der in die Welt kommt.“

Jesus spricht: „Hebt den Stein weg!“

Spricht zu ihm Marta: „Herr, er stinkt schon; denn er liegt seit vier Tagen.“

Jesus spricht zu ihr: „Habe ich dir nicht gesagt:

Wenn du glaubst, wirst du die Herrlichkeit Gottes sehen?“

Da hoben sie den Stein weg.

Jesus aber hob seine Augen auf und sprach: „Vater, ich danke dir, dass du mich erhört hast.

Ich wusste, dass du mich allezeit hörst; aber um des Volkes willen, das umhersteht, sagte ich's, damit sie glauben, dass du mich gesandt hast.“

*Als er das gesagt hatte, rief er mit lauter Stimme: „Lazarus, komm heraus!“
Und der Verstorbene kam heraus, gebunden mit Grabtüchern an Füßen und Händen,
und sein Gesicht war verhüllt mit einem Schweiß Tuch.
Jesus spricht zu ihnen: „Löst die Binden und lasst ihn gehen!“
Viele nun von denen, die zu Maria gekommen waren und sahen, was Jesus tat, glaubten an ihn.*

Predigtgedanken mit Predigttext (Klagelieder Jermias 3 i.A.)

Aus und vorbei. Er ist tot. Zu spät ist es.

Und der beste Freund, der vielleicht noch hätte helfen können, ist nicht gekommen.

Er hat sie im Stich gelassen.

Maria und Marta sind ernüchtert, traurig, verzweifelt, verbittert.

Sie sind am Ende ihrer Kräfte. Alle Hoffnungen sind mitgestorben.

Am Ende des Tunnels kein Licht. Sondern der Tod.

Na ja, am Jüngsten Tage, irgendwann mal, da wird er auferstehen, der geliebte Bruder.

Aber das hilft doch jetzt nicht!

Sie haben eine lange Durststrecke hinter sich, des Leidens, des Mittragens, lange noch mit Hoffnung. Es könnte sich bessern, vielleicht geht noch was.

Und die große Hoffnung auf den Freund, der heilen kann, dem man alles zutraut.

Aber nun: Aus und vorbei. Kein Ausweg mehr. Alles ist düster und dunkel.

Wo warst du denn? Wir hätten dich gebraucht.

Wir verstehen nicht, was vor sich geht und warum es so kommen musste.

Eine ausweglose Situation. Vielleicht eine ganz andere.

Etwas ist zu Ende gegangen, unumkehrbar.

Vielleicht hat es sich vorher angekündigt, vielleicht ist es aus heiterem Himmel geschehen.

Alle unsere Möglichkeiten sind ausgeschöpft.

Aus und vorbei. Wir sind am Ende.

Wir hätten es früher merken müssen, da wäre vielleicht noch ein Ausweg gewesen.

Oder vielleicht hätte noch jemand helfen können.

Aber nun ist es zu spät. Es ist auch so viel schief gegangen.

Hätte, hätte. Nun ist es aus und vorbei. Am Ende des Tunnels kein Licht. Zu spät.

Wohin wir auch sehen, es gibt keine Hoffnung mehr.

Was kann da noch helfen?

Zumindest die Klage. Über das Versäumte. Und über das Geschehene. Vielleicht auch die Anklage. Hättest du doch...

Wir haben heute ein ganzes Bündel an solchen Klagen in unserem Predigttext und drumherum. Der Verfasser der sogenannten Klagelieder Jeremias schüttet sein Herz aus über sein Unglück, das Unglück seiner Mitmenschen, das Unglück des Volkes Israel. Über das, was ihm widerfahren ist und den anderen. Entsetzliches. Kaum Fassbares. Und er schreibt es nieder mit unendlicher Bitterkeit.

Vielleicht mag der eine oder andere von uns sich und sein eigenes Leiden darin wiederfinden – hoffentlich nicht in jedem Satz. Aber manch eine der Klagen spricht auch mir aus dem Herzen, erinnert an eigene Erfahrungen von Bitterkeit.

*Ich bin der Mann, der Elend sehen muss durch die Rute SEINES Grimmes.
Er hat mich geführt und gehen lassen in die Finsternis und nicht ins Licht.
Er hat seine Hand gewendet gegen mich und erhebt sie gegen mich Tag für Tag.
Er hat mir Fleisch und Haut alt gemacht und mein Gebein zerschlagen.
Er hat mich ringsum eingeschlossen und mich mit Bitternis und Mühsal umgeben.
Er hat mich in Finsternis versetzt wie die, die längst tot sind.
Er hat mich ummauert, dass ich nicht herauskann, und mich in harte Fesseln gelegt.
Und wenn ich auch schreie und rufe, so stopft er sich die Ohren zu vor meinem Gebet.
Er hat meinen Weg vermauert mit Quadern und meinen Pfad zum Irrweg gemacht.
Er hat mir seine Pfeile in die Nieren geschossen.
Er hat mich mit Bitterkeit gesättigt und mit Wermut getränkt.
Er hat mich auf Kiesel beißen lassen, er drückte mich nieder in die Asche.
Meine Seele ist aus dem Frieden vertrieben; ich habe das Gute vergessen.
Ich sprach: Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.*

Bitterste Bitterkeit. Körperliche Not. Krankheit und Angst. Eingeschlossensein, schmerzhaftes Begrenzungen und Einschränkungen. Hindernisse auf den Wegen. Bittere und harte Kost. Nichts ist mehr da, was Hoffnung schenken könnte.

Doch es hilft, Klagen auszusprechen. Wenn ich nicht herunterschlucke, was mich quält. Sondern es klar und deutlich sage. Das ist mir geschehen. Da gibt es nichts zu beschönigen oder schönzureden.

Der Verfasser dieser Verse packt alle seine Bitterkeit in Sätze, in Klagesätze, und legt alles Elend, das ihm geschehen ist, Gott zur Last. Der hat ihn nicht einmal gehört. Er hat sich die Ohren zugestopft vor dem Gebet. Was für ein Vorwurf! Ich denke an Karfreitag. Jesus am Kreuz schreit: Mein Gott, warum hast du mich verlassen? Die schwärzeste Nacht ist um ihn. Selbst um ihn, den Sohn, den geliebten, den größten Gottvertrauer, den es je gab. Auch Jeremia in den Klageliedern beschreibt diese schwärzeste Nacht der Verzweiflung. Doch dann wendet sich plötzlich die Sprachrichtung. Er wechselt von der dritten Person zur zweiten. Er wechselt von der Anklage des nur mit „ER“ bezeichneten zur Anrede mit Du. Und das führt zur Wende.

*Ich sprach: Mein Ruhm und meine Hoffnung auf den HERRN sind dahin.
Gedenke doch, wie ich so elend und verlassen, mit Wermut und Bitterkeit getränkt bin!
Du **wirst** ja daran gedenken, denn meine Seele sagt mir's.*

Da ist etwas passiert. Ein erster Schritt. Nicht mehr „Er hat mir Böses getan, ich bin enttäuscht, ich bin verloren, alles ist dahin“ – sondern: „Du, Gott, gedenke doch, sieh an mein Elend und meine Bitterkeit.“

Und dann plötzlich die Zuversicht: „Du wirst daran gedenken. Du wirst!!“

Noch nicht. Es ist noch nicht so weit. Ich muss im Moment noch warten.
Warum auch immer. Und fast unerträglich ist es, dieses Warten.
Aber ich muntere mich sozusagen selbst auf.
Jeremia redet mit seiner eigenen Seele, mit seinem Herzen, vor Gott.
Und er sagt sich: halt aus, warte, harre.

*Dies nehme ich zu Herzen, darum hoffe ich noch:
Die Güte des HERRN ist's, dass wir **nicht gar aus** sind,
seine Barmherzigkeit hat noch kein Ende,
sondern sie ist alle Morgen neu, und deine Treue ist groß.
Der HERR ist mein Teil, spricht meine Seele; darum will ich auf ihn hoffen.
Denn der HERR ist freundlich dem, der auf ihn harret,
und dem Menschen, der nach ihm fragt.
Es ist ein köstlich Ding, geduldig sein und auf die Hilfe des HERRN hoffen.
Er sitze einsam und schweige, wenn Gott es ihm auferlegt,
und stecke seinen Mund in den Staub; vielleicht ist noch Hoffnung.
Denn der Herr verstößt nicht ewig;
sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder nach seiner großen Güte.
Denn nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen.*

Ganz schön hartes Brot. Sitze einsam und schweige. Ertrage.
Stecke deinen Mund in den Staub. Friss Dreck. Lass dir gefallen, was dir geschieht.
Und dabei nicht den Glauben verlieren?

Herr, du bist zu spät gekommen. Lazarus ist schon seit vier Tagen tot. Er stinkt schon.
Unbegreiflich, warum Jesus seine Freunde hat warten lassen.
Er hätte schneller kommen können. Aber er sagt tatsächlich:

„Diese Krankheit ist nicht zum Tode, sondern zur Verherrlichung Gottes.“

Das sagt er nicht zu Maria und Marta.

Diese Deutung ist den Lesern des Evangeliums vorbehalten.

Doch dann geschieht das Wunder. Er zeigt, dass Gott auch ganz anders kann.

Gegen allen Anschein und gegen alle Regeln. Und gegen alle Aussichtslosigkeiten.

Für mich bleibt bei Johannes und bei Jeremia die Fassungslosigkeit über das Betrüben.

Über die Bitterkeit in der Zwischenzeit. *Gott verstößt nicht ewig, sondern er betrübt wohl und erbarmt sich wieder. Nicht von Herzen plagt und betrübt er die Menschen.*

Aber ich erkenne: In der Situation der Betrübnis,
wenn ich ganz unten bin und keinen Ausweg sehe,
dann kann es unendlich viel Kraft schenken. Kraft zum Warten und zum Ausharren.
Ostern gibt es nicht ohne Karfreitag.
Licht setzt Dunkelheit voraus, damit es erfahren werden kann.
Noch nicht. Es ist noch nicht da. Aber es kommt. Amen.

Fürbittengebet

Gott, wir danken dir für die Zeichen deiner Zuwendung
wir danken dir für die Erfahrung von Ermutigung
wir danken dir für das Unerwartete und Unerwartbare unserer Wunder.

Doch wir sind ungeduldig und können nicht warten.
Wir legen dir vor unsere Unerträglichkeiten und unser Untragbares,
unsere Unverständlichkeiten und unser Unverständnis,
unsere Verzweiflung und unsere Vereinzelung,
und bitten dich: Nimm dich unserer an mit allem,
was uns bewegt und bedrängt, höre unsere Klage. *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten für die Hoffnungslosen,
deren Hoffnung erloschen ist,
die aufgegeben haben und aufgegeben werden: *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten für die im Dunkel Gefangenen,
die schwarz sehen, die kein Licht erkennen,
die blind vor Tränen oder geblendet von falschem Glanz sind: *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten für die Aussichtslosen,
die keine Perspektiven haben, denen der Horizont fehlt,
die Rücksicht oder die Vorsicht: *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten für die ans Ende Gekommenen,
die fertig sind mit sich und der Welt,
bei denen und für die nichts mehr geht oder läuft,
wo alles aus und vorbei scheint: *Herr, erbarme dich!*

Wir bitten für die Erschreckten und Erschrockenen,
die Verängstigten und Bedrohten,
unter körperlicher und seelischer Gewalt Leidenden
in der Nähe und in der Ferne: *Herr, erbarme dich!*

Mit den Worten, die Jesus gebetet hat, beten wir gemeinsam: Vater unser...